

Joachim Eder, Regierungsrat, Gesundheitsdirektor des Kantons Zug



# Bündnis gegen Depression – lohnenswert für jeden Kanton

Eigentlich wissen wir es alle: Gesundheitspolitik darf sich nicht nur auf das Bereitstellen von Spitalbetten, die Diskussion um Krankenkassenprämien und Medikamentenpreise sowie die Stossrichtung der KVG-Revision beschränken, Gesundheitspolitik besteht auch aus Zuwendung und Solidarität jenen Mitmenschen gegenüber, die wegen psychischer Krankheiten vorübergehend oder permanent auf der Schattenseite ihres Lebens stehen. Die Krankheit Depression zum öffentlichen Thema zu machen, die davon Betroffenen und ihre Angehörigen nicht allein zu lassen und ein starkes Netzwerk aufzubauen, scheint mir ganz wichtig zu sein. Im erfolgreichen Zuger Bündnis haben wir diese Ziele erreicht, und zwar in Familien, Schulen, Altersheimen, Kirchen und Ratsstuben...

Schon lange zählt die Schweiz im europäischen Vergleich zu den Ländern mit den höchsten Suizidraten. Dass sich die traurige Bilanz auf hohem Niveau hält, sollte uns nachdenklich stimmen. Wird nicht viel zu wenig dagegen unternommen? Von wem denn auch? Das Bundesamt für Gesundheit kennt keinen gesetzlichen Auftrag für eine Suizidprävention. Viele Kantone sind knapp an Geld. Und die Politik verbrennt sich an diesem Tabuthema ungerne die Finger.

Ein Jugendlicher, der seinen Suizidversuch überlebte, schrieb in der Klinik: *«Heute ist endlich der Tag des grossen Aufbruchs da. Der Tod ist nicht mehr in meinem Kopf, ich habe es endlich nach draussen geschafft aus diesem Tunnel, der mich daran hinderte, das Schöne um mich herum zu sehen. Ich danke allen Schwestern, Pflegern und*

*Psychos für ihr Verständnis. Und alles Gute dem Nächsten, der kommt, und allen, die schon hier sind.»*

Diese Botschaft der Hoffnung spricht für sich. Bestimmt auch für jene, die sich als politisch Verantwortliche noch überlegen, in ihrem Zuständigkeitsgebiet ein Bündnis gegen Depression zu lancieren. Auf Grund unserer äusserst positiven Erfahrungen in Zug kann ich folgende Schlussfolgerung ziehen, und zwar mit Überzeugung: Es lohnt sich auf jeden Fall, in diesem Bereich vermehrt personelle und finanzielle Ressourcen zu verwenden und damit klare Zeichen und neue Prioritäten zu setzen!

Bei uns haben sich die Anstrengungen der in das Bündnis involvierten Personen und Institutionen positiv und spürbar ausbezahlt: Der Regierungsrat hat an seiner Sitzung

vom 20. September 2005 den Bericht der kantonsinternen Fachgruppe betreffend Suizidprävention im Kanton Zug nicht nur dankend zur Kenntnis genommen, sondern der Gesundheitsdirektion den Auftrag erteilt, die Massnahmen im Rahmen eines Gesamtkonzepts «Psychische Gesundheit» weiterzubearbeiten, und zwar ausgehend vom bereits bestehenden Zuger Bündnis. Gleichzeitig hat er die Realisierung von baulichen Massnahmen zur Suizidverhütung an den beiden Lorzentobelbrücken beschlossen. Diese politische Unterstützung in einem sensiblen Bereich ist der erfreuliche Schlusspunkt hinter die engagierten Bündnisaktivitäten, deren Nachhaltigkeit durch die Tätigkeiten des Gesundheitsamts und des Netzwerks sichergestellt ist.

**Joachim Eder**  
Regierungsrat  
joachim.eder@gd.zg.ch  
Mehr Infos unter  
<http://www.zug.ch/gd>

**Wird nicht viel  
zu wenig für die  
psychische  
Gesundheit getan?**

## Grusswort von Prof. Dr. U. Hegerl



Seit 2001 setzt sich das Bündnis gegen Depression für eine Verbesserung der Versorgung depressiv erkrankter Menschen ein. Aus einem Nürnberger Pilotprojekt ist ein deutschlandweites

Aktionsprogramm entstanden, das auch bei den europäischen Nachbarländern Anklang findet.

Als einer der ersten Partner hat sich der Kanton Zug der Bündnis-Idee angeschlossen und zwei Jahre lang eindrucksvolle und wichtige PR-Arbeit geleistet. Als Vorstand des gemeinnützigen Vereins Deutsches Bündnis gegen Depression e.V. möchte ich die Zugerinnen und Zuger zu dieser gelungenen Pilot-

Kampagne beglückwünschen. Sie haben in der Schweiz den Anfang gemacht und den Weg bereitet für ein nationales Awareness- und Aktionsprogramm. Ihre kreativen Ideen, das sensible Thema «Depression» in die Öffentlichkeit zu bringen und in immer wieder neuen Kontexten zu thematisieren, haben auch andere Bündnis-Regionen in Deutschland inspiriert. Ein reger Austausch zwischen den schweizerischen und

deutschen Aktivitäten ist entstanden, der nun auch in das Europäische Bündnis gegen Depression Gewinn bringend einfließt.

Für die gute Zusammenarbeit möchte ich mich auch im Namen meiner Mitarbeiter bei den Zuger Initiatoren bedanken. Den Kooperationen mit weiteren Schweizer Partnern schauen wir erwartungsfroh entgegen!

**Prof. Dr. Ulrich Hegerl**